



Die Pädagogin Frolinde Balser war Anfang der 1960er-Jahre eine Pionierin der offenen Lernkultur. Sie erachtete die in Hessen entstehenden Dorfgemeinschaftshäuser als ideale Lokalität, um beteiligungsorientiertes Lernen zu realisieren. Der Beitrag dokumentiert diesen frühen konzeptionellen Ansatz zu niedrigschwelligen, offenen Bildungsorten, der in der aktuellen Bildungs- und Kulturpraxis unter der Bezeichnung „Dritte Orte“ eine modifizierte Umsetzung findet.

Educator Frolinde Balser was a pioneer of open learning culture in the early 1960 s. She considered the village community centres that were emerging in Hesse to be the ideal location for realising participation-oriented learning. The article documents this early conceptual approach to low-threshold, open educational venues, which is being implemented in a modified form in current educational and cultural practice under the name 'Third Places'.

Schlagworte: Dritte Orte; Dorfgemeinschaftshäuser; Frolinde Balser

Zitiervorschlag: Köck, Christoph (2025). *Die Diskussion um Dritte Orte der Bildung und Kultur ist mindestens 63 Jahre alt*, 75(1), 16-21. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/HBV2501W003>

E-Journal Einzelbeitrag
von: Christoph Köck

Die Diskussion um Dritte Orte der Bildung und Kultur ist mindestens 63 Jahre alt

aus: Jubiläum: 75 Jahre HBV (HBV2501W)
Erscheinungsjahr: 2025
Seiten: 16 - 21
DOI: 10.3278/HBV2501W003



Die Diskussion um Dritte Orte der Bildung und Kultur ist mindestens 63 Jahre alt

CHRISTOPH KÖCK

Zusammenfassung

Die Pädagogin Frolinde Balser war Anfang der 1960er-Jahre eine Pionierin der offenen Lernkultur. Sie erachtete die in Hessen entstehenden Dorfgemeinschaftshäuser als ideale Lokalität, um beteiligungsorientiertes Lernen zu realisieren. Der Beitrag dokumentiert diesen frühen konzeptionellen Ansatz zu niedrigschwlligen, offenen Bildungsarten, der in der aktuellen Bildungs- und Kulturpraxis unter der Bezeichnung „Dritte Orte“ eine modifizierte Umsetzung findet.

Stichwörter: Dritte Orte; Dorfgemeinschaftshäuser; Frolinde Balser

Abstract

Educator Frolinde Balser was a pioneer of open learning culture in the early 1960 s. She considered the village community centres that were emerging in Hesse to be the ideal location for realising participation-oriented learning. The article documents this early conceptual approach to low-threshold, open educational venues, which is being implemented in a modified form in current educational and cultural practice under the name ‘Third Places’.

Keywords: Third places; Community Learning Centre; Frolinde Balser

1 Frolinde Balser: Pädagogin, Historikerin und Politikerin

Frolinde Balser (1924–2012) war in den Nachkriegsjahrzehnten eine einflussreiche und richtungsweisende Akteurin in der pädagogischen Wissenschaft wie auch in der fachlichen Praxis. Balser promovierte 1957 an der Universität Heidelberg mit einer Arbeit über „Die Anfänge der Erwachsenenbildung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ – veröffentlicht im Jahr 1959. Balser war von 1961 bis 1969 beim Hessischen Landesverband für Erwachsenenbildung in Frankfurt am Main tätig (später:

Hessischer Volkshochschulverband). Von 1969 bis 1986 arbeitete sie an der Universität Frankfurt und leitete dort u. a. das Didaktische Zentrum. Sie war für den Aufbau des Fernstudiums Weiterbildung und auch für das Funkkolleg verantwortlich. Neben ihrer Dissertation veröffentlichte Balser wichtige Werke zur frühen Geschichte der Sozialdemokratie und zur Nachkriegsgeschichte der Stadt Frankfurt. Sie war stark im politischen Raum engagiert, langjährig Frankfurter Stadtverordnete, ab 1989 auch Stadtverordnetenvorsteherin. 1979–1980 war Balser Bundestagsabgeordnete für die SPD.¹

2 Das Dorfgemeinschaftshaus: Balsers konzeptioneller Beitrag in den HBV von 1962

In der Öffentlichkeit weniger registriert ist ihre publizistische Tätigkeit im Rahmen der Hessischen Blätter, zu denen sie in ihrer Amtszeit beim Hessischen Landesverband zahlreiche Artikel beisteuerte. Aus damaliger und auch aus heutiger Perspektive hochgradig innovativ kann ihr kurzer Beitrag aus dem Jahr 1962 „Das Dorfgemeinschaftshaus – Ein neuer Ansatz, den es zu nutzen gilt“ verstanden werden (HBV 1962, S. 306–311). Balser entwirft in diesem Aufsatz ein Konzept des sozialen Lernens in öffentlichen Räumen ländlicher Regionen. Viele Aspekte dieses Ansatzes werden heute unter der Sammelüberschrift „Dritte Orte der Bildung und Kultur“ in der Fachöffentlichkeit diskutiert und auch mehr und mehr umgesetzt. Insbesondere Franz Pöggeler hatte Ende der 1950er-Jahre eine Debatte über die Notwendigkeit und Charakteristik eigener Bildungshäuser für die Erwachsenenbildung angestoßen (Pöggeler 1959, vgl. Heuer 2012 und Käplinger 2020). In den Folgejahrzehnten entstanden in zunehmender Anzahl sowohl im urbanen Umfeld wie auch in ländlichen Regionen entsprechende Volkshochschulgebäude – auf dem Land in vergleichsweise geringem Ausmaß. Balser verfolgte einen anders gelagerten institutionellen Ansatz: Sie sah Erwachsenenbildung – und vor allem die Volkshochschulen – als zentrale Akteure des sozialen Lernens und des Miteinanders in den im Land Hessen entstehenden multifunktionalen Dorfgemeinschaftshäusern.

Hessen war zu Beginn der 1950er-Jahre das Bundesland, das im Rahmen seines „Hessenplans“ mit einer entsprechenden Gesetzgebung und Finanzierung eine regelrechte Blüte der Dorfgemeinschaftshäuser (und der Bürgerhäuser) auslöste. 1964 gab es bereits 220 Häuser², heute finden sich flächendeckend etwa 1500 Gemeinschaftsbauten im Bundesland. Das staatliche Förderprogramm endete 1988. Wesentlich beteiligt an der Entstehung und Belebung der Häuser war die Landfrauenbewegung (S. 306). Ursprünglich erfüllte das Dorfgemeinschaftshaus vielfältige gemeinschafts-

1 Vgl. u. a. Frankfurter Historische Kommission (2024): <http://www.frankhistkom.de/kommission/mitglieder/balser.htm>, abgerufen am 22.9.2024.

2 Vgl. hierzu 220 Dorfgemeinschaftshäuser in Hessen. hr-Beitrag vom 12.6.1964, abgerufen am 23.9.2024 in der ARD-Mediathek unter <https://www.ardmediathek.de/video/hr-retro-oder-hessenschau/220-dorfgemeinschaftshaeuser-in-hessen/hr-fernsehen/Y2Q0YWFlNzUtZGY2YI00N2M0LTkxDODMtNjY3YTZlYmFIMWNI>.

stiftende Aufgaben, die auch auf die ländliche Ökonomie und Infrastruktur zielten: „Schlachthaus, Bürgeramt, Kindergarten, Pflegestation, Tiefgefrieranlage, Waschküche, Backhaus, Feuerwehr, Mosterei, Turnhalle.“ Auch die Einbindung der Erwachsenenbildung, der Gemeindebücherei und Fernsehräume wurden in einem Beitrag des Hessischen Rundfunks über die Gemeinschaftshäuser im Jahr 1964 explizit benannt.³

Balser proklamierte in ihrem Beitrag das Recht auf Bildung für alle, nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf dem Lande (S. 307). Auf ihre Leitfrage, ob es selbstverständlich sei, dass in Dorfgemeinschaftshäusern Erwachsenenbildung betrieben werde, schrieb sie: „War Erwachsenenbildung ursprünglich nicht mit im Programm der Dorfgemeinschaftshäuser, so besteht doch heute nicht der geringste Zweifel, daß es notwendig ist, sie dort zu pflegen.“ (S. 308) Sie resümiert dann über die Potenziale für die „volksbildnerische Wirklichkeit“: „Die meisten bisherigen Überlegungen theoretischer und methodischer Art sind von den Städten ausgegangen und entwickeln sich vom Vortrag – bald durch Lichtbilder unterstützt – zur Aussprache und damit zur aktiven Teilnahme möglichst vieler Hörer und Hörerinnen hin. Was aber bisher noch wenig zustande kam, ist unter den Teilnehmern so etwas wie eine Kommunikation, eine Verbindung herzustellen, aus denen sich neu erarbeitete Einsichten entwickeln können“ (...). Dabei kann das Dorfgemeinschaftshaus außerordentliche Bedeutung gewinnen, bietet es doch als besondere Möglichkeit den Rahmen für Geselligkeit, für längere Aufenthalte für ein ‚Sich-Daheim-Fühlen‘. Das ist, um es nochmal zu betonen, etwas vollständig Neues.“ (S. 309)

Balser erachtet das Dorfgemeinschaftshaus als Knotenpunkt zwischen Weltwissen und ländlich-lokal Perspektive. Dem gemeinsamen Fernsehen und dessen Reflexion („Aussprache in Gruppen“) räumt sie daher eine wichtige Rolle ein: „Wahrscheinlich wird es so sein, dass viele Informationen und Dokumentationen – besonders im Hinblick auf fremde Länder – vom Fernsehen mit seinen reichen Möglichkeiten sehr viel besser vermittelt werden können, als es die Erwachsenenbildung mit noch so teuer bezahlten Referenten tun könnte (...) Schon jetzt steht fest, dass eine Konkurrenz von Fernsehen und Erwachsenenbildung nicht die richtige Antwort auf die neue Situation sein würde. Vielmehr wird es sich nur darum handeln können, dass die Erwachsenenbildung aufgreift, was sich vom Fernsehen her entwickelt: die Fülle verschiedenster Informationen aus der ganzen Welt erst einmal zu ordnen und in den richtigen Zusammenhang zu bringen“ (S. 309). Auf die eigene Frage, wer diese Verknüpfung gewährleisten solle, benennt sie als Voraussetzung ein Professionskriterium: „Natürlich der Leiter der Volkshochschule, aber auch der Leiter der Volksbücherei, die ja unter demselben Dach ist. Der ideale Fall wird eine Personalunion sein, wobei man künftig mehr als bisher auch an Frauen denken sollte“ (S. 309).

Die Autorin sieht das Dorfgemeinschaftshaus als Ort der politischen Bildung und der Vertiefung sozialer Sicherheit, „wobei sich die neuen Dokumentar-Schallplatten als große Hilfe gerade für den ländlichen Volksbildner erweisen werden. Themen der Volkshochschule im Dorfgemeinschaftshaus umfassen zudem „die weiten Bereiche der Erziehung und der Gesundheit bzw. der Krankheitsbehandlung“ (S. 310). Zusam-

³ Ebd.

menführende Themen wie „Dorfverschönerung und die Führung von Dorfchroniken“ sieht Balser in Arbeitskreisen, die im Dorfgemeinschaftshaus beheimatet sind, gut aufgehoben. Die Gemeindebücherei kann die Arbeitskreise darin unterstützen, Ausstellungen zu erarbeiten (S. 311). Balser schließt ihre Betrachtung mit einem Hinweis, der den partizipativen Charakter ihres Konzepts betont und verweist dazu auf die Rede des damaligen Bundespräsidenten Walter Lübke beim Deutschen Volkshochschultag 1961 in Frankfurt am Main: es komme nicht nur auf Wissensvermittlung an, „sondern auch auf eine Aktivierung dieses Wissens bis hin zur freiwillig übernommenen Bereitschaft zum Mittun und zur Mitverantwortung“ (S. 311).

3 Ausblick: Balser als Pionierin des aktuellen Konzepts der Dritten Orte

Balsers Ausführungen haben in den folgenden Jahrzehnten wenig konzeptionellen Widerhall gefunden. Einzelne hessische Volkshochschulen sind heute in Dorfgemeinschaftshäusern mit ihren Bildungsangeboten aktive Mitgestalter. Ein kooperatives Gesamtkonzept mit anderen ländlichen Akteuren ist dabei wenig ausgeprägt. Seit etwa zehn Jahren gibt es hingegen im deutschsprachigen Raum eine breiter werdende Debatte über die Rolle sogenannter Dritter Orte für Bildung und Kultur, die ursprünglich auf den konzeptionellen Ideen Ray Oldenburgs (oder unbewusst: auf den Vorstellungen Balsers) fußt.⁴ Oldenburg sieht – neben dem eigenen Zuhause und dem Arbeitsplatz – für den urbanen Raum die Notwendigkeit der Belebung informeller Dritter Orte, als Foren der Begegnung, der politischen Bildung und der Kommunikation. Er findet diese in Community Centern in Pubs, Bars, Cafés oder auch in Einkaufsläden (vgl. Oldenburg 1991). Kennzeichen ist ein „low-profile“ Umfeld, das die Menschen einfach erreichen können, allen Milieus offen steht und – ähnlich wie es Balser formuliert – zu einer Art zweitem Zuhause wird. Die nicht-kommerzielle Aufenthaltsqualität der Dritten Orte ist für den niederländischen Architekten Aat Vos entscheidend. Derzeit arbeitet er für die Stadt Norderstedt an einem gemeinsamen Haus für Volkshochschule, Bibliothek und Stadtarchiv, das hinsichtlich der Architektur und der Programmatik kooperativ gestaltet wird.⁵ Und auch in den ländlichen Regionen Hessens gibt es neue Entwicklungen, die an die Ideen Balsers anknüpfen: die Genossenschaft „das-gute.Haus“, eine private Initiative in Butzbach, vereint partizipative Kultur- und Bildungsangebote für alle Generationen mit Co-Working-Räumen, Kommunikationsmöglichkeiten und Kinderbetreuung.⁶ Im Landkreis Gießen eröffnete im September 2024 unter Beteiligung der Volkshochschule, von Lich Basketball und vom Verbund unabhängiger Handwerksunternehmen ein innovativer Lernort unter der Bezeich-

4 Vgl. u. a. die Konferenz „Jenseits der Metropolen. Neue Orte für Kultur und Bildung“. <https://vhs-in-hessen.de/Artikel/crmx64410b55cfac9.html>, abgerufen am 25.9.2024.

5 Bildungshaus Norderstedt (2022): Auf dem Weg zum Dritten Ort: Creative Guide Aat Vos im Interview. <https://www.bildungshaus-norderstedt.de/blog/interview/>, abgerufen am 25.9.2024.

6 <https://dasgute.haus/#page-top>, abgerufen am 25.9.2024.

nung „BERD – Bewegen, Erleben, Reden, Denken“. Die Kooperationsinitiative bietet im Licher Stadtteil Eberstadt bewährte und neuartige Möglichkeiten des Lernens (u. a. mit einem Speedcourt) in einer ehemaligen Industriehalle.⁷ Im Unterschied zu den stärker informellen Dritten Orten Oldenburgs entstanden die Dorfgemeinschaftshäuser im Rahmen eines breit angelegten staatlichen Investitionsprogramms, das neben der Gemeinwohlorientierung auch wirtschaftsfördernde Zielsetzungen hatte. Dieser Gedanke ist auch grundlegend für die neu initiierten Dritten Orte mit kommunaler Beteiligung: soziales Lernen, Kultur, Sport und Bildung werden attraktiv verortet und sollen als wirkmächtiger Standortfaktor dienen. Diese Innovation kann allerdings nicht durch die sparsam versorgten Budgets der Kultur- und Bildungseinrichtungen ausgelöst werden – öffentliche Investitionen sind daher in den nächsten Jahren angezeigt. Die neuen Dritten Orte folgen in ihren veränderten, zeitgemäßen Kontexten implizit und explizit den Anforderungen und bieten jene Optionen, die Balser im Jahr 1962 für die Dorfgemeinschaftshäuser formulierte. Sie stehen so gewissermaßen in einer pädagogischen Tradition, die neue Orte von Bildung und Kultur als konzeptionell und professionell gestaltete Gemeinschaftsräume beschreibt. Martin Lätzels erkennt die „Suche nach dem Gemeinsamen“ in einer zunehmend unübersichtlichen Welt als übergeordneten Beweggrund, der offensichtlich sowohl im Dorfgemeinschaftshaus der 1960er-Jahre wie auch in den Dritten Orten des 21. Jahrhunderts in Stadt und Land zum Tragen kommt.⁸ Wie sich Erwachsenenbildung in diesem Feld künftig etabliert – darauf dürfen wir sehr gespannt sein.⁹

Literatur

- Balser, F. (1962). Das Dorfgemeinschaftshaus: Ein neuer Ansatz, den es zu nutzen gilt. In *Hessische Blätter für Volksbildung*, 2, 306–311.
- Heuer, K. (2012). Franz Pöggelers neue Häuser der Erwachsenenbildung. In *DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung*, 3, 42–45.
- Käpplinger, B. (Hrsg.) (2020). *Neue Häuser der Erwachsenenbildung 1959 und 2019. Bleibt alles anders?* Berlin. <https://doi.org/10.3726/b16421>.
- Oldenburg, R. (1991). *The Great Good Place*. New York.
- Pöggeler, F. (1959). *Neue Häuser der Erwachsenenbildung*. Ratingen.

Autor

Christoph Köck, Dr., Verbandsdirektor des Hessischen Volkshochschulverband e.V.

⁷ <https://berd-lich.de/>, abgerufen am 25.9.2024.

⁸ Hessischer Volkshochschulverband (2022): Interview mit Prof. Dr. Martin Lätzels. <https://www.youtube.com/watch?v=R1DinBhzIxQ>, abgerufen am 25.9.2024.

⁹ Der Hessische Volkshochschulverband führt zur konzeptionellen Entwicklung Dritter Orte von 2024–2025 ein Projekt im Rahmen des Hessischen Weiterbildungspaktes unter dem Titel „Innovative Lernorte und -formate aus der Perspektive der Kulturellen Bildung“ durch. Vgl. dazu <https://vhs-in-hessen.de/Artikel/crmx6687ae0bc8dd9.html>, abgerufen am 30.9.2024.

Review

Dieser Beitrag wurde nach der qualitativen Prüfung durch die Redaktionskonferenz am 24.10.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

This article was accepted for publication following the editorial meeting on the 24th of October 2024.